



# Sehr gute Getreideernte mit nur mäßiger Wirtschaftlichkeit

Wenn in Niedersachsen eine Getreideernte von 6,8 Mio. Tonnen ermittelt wurde, so ist dieses nach dem etwa gleich hohen Vorjahresergebnis eine Rekordernte. Keineswegs wird diese Rekordernte jedoch mit ähnlich guten Wirtschaftsergebnissen der Betriebe verbunden sein.

Schon die Herstellungskosten waren extrem hoch, weil die meisten Vorleistungen noch unter dem Eindruck hoher Mineralölpreise standen. Der alles beeinflussende Ölpreis fiel sehr schnell. Für die Preise der verschiedenen Kostenkomponenten wie Dünger, Pflanzenschutzmittel und Treibstoff kam der Preisverfall aber zu spät.

Zu der hohen Kostenbelastung kommt die ungünstige Preisentwicklung aller Getreidearten, vor allem des Roggens. Nicht nur in Niedersachsen gab es eine große Ernte, auch weltweit wurden die anfangs noch verhaltenen Ernteprognosen ständig erhöht. Dieses brachte die Preise nach der kurzen Erholung im Mai 2009 wieder deutlich unter Druck.

Die Weltversorgungslage mit Weizen hat sich deutlich entspannt. Obwohl eine kleinere Ernte eingefahren wurde als der Rekord des Vorjahres, übersteigt sie den erwarteten Verbrauch. Allerdings ist hierin keine gesicherte Versorgung auf mittlere Sicht zu sehen. Niedrige Preise locken immer eine zusätzliche Nachfrage heraus, soweit es die aktuelle Wirtschaftskrise zulässt. Zudem werden sich vor allem die Landwirte in USA den attraktiven Alternativen Mais und Soja zuwenden. Man kann also noch immer anzunehmen, dass die großen Entwicklungstrends sich zwar vorübergehend verlangsamen, aber nicht umkehren. Angebot und Nachfrage dürften sich auf hohem Niveau halten, vermutlich sogar weiter steigen. Dabei dürften

die Mengen von Angebot und Nachfrage sprunghaft unausgewogen bleiben, je mehr „unsichere“ Flächen und Erzeuger in den Markt treten. Die Vorratshaltung als wichtige Marktgröße wird in Prozentanteilen zu Erzeugung und Verbrauch ständig geringer. Dieses sind Grundlagen für weiterhin starke Preisschwankungen, wie der Verband sie seit Jahren kommuniziert hat. Leider „hinkt“ die Entwicklung und Nutzung entsprechender Risikomanagementinstrumente um einige Jahre hinterher.

Betrachtet man die Bilanzen des Grobgetreides, so treten weitere, maßgebliche Risiken hinzu. Zu nennen sind vor allem die Politikänderungsrisiken. Einerseits haben die Vorräte einen weitaus geringeren Anteil am Gesamtvolumen als beim Weizen, was sehr schnell zu Markteingriffen verleiten könnte. Zudem wird ca. ein Drittel des US-Maises in der Bioethanolindustrie eingesetzt. Damit können politische Kräfte unerwartet Einfluss gewinnen und für zusätzlich Schwankungen sorgen, wie sie bereits anlässlich der Maiskrise Mexikos zu sehen waren.

Wenn man relativ große Mengen erntet und sie nur zu niedrigen Preisen verkaufen kann, dann entstehen innerhalb der Landwirtschaft Dankbarkeit und „Frust“ zugleich. Zur Dankbarkeit tragen die Erntebedingungen und Qualitäten der erzeugten Produkte bei. Sie waren im Durchschnitt der Regionen besser als zunächst erwartet. Wendet man den Blick vom Ackerbau zu den anderen Betriebsformen, so haben Vered-



Werner Bosse  
Marktreferent

Einen erfreulicheren Eindruck als beim Getreide vermittelt der Rapsmarkt.



Niedersachsen hat bundesweit den Rang des größten Kartoffelerzeugers.



lungsbetriebe auf schwächeren Standorten gute Mengen geerntet und können den restlichen Bedarf an Futter günstig zukaufen. Ebenso entspannt sich für manche Biogaserzeuger die schwierige Situation der Hochpreisphase.

**Einen erfreulicheren Eindruck** als das Getreide vermittelt der Markt für die wichtigste Ölpflanze. Der Raps konnte sich im Schlepptau des stabilen Sojamarcktes gut behaupten. Wir haben den Sojamarck in diesem Jahr besonders intensiv beobachtet, konnten anhand unterschiedlicher Analyseinstrumente rechtzeitig vor dem Marktumschwung warnen und haben ständig die Absicherung des Rapspreises vor der Ernte empfohlen. Wegen der umfangreich abgeschlossenen Vorkontrakte konnten die Landwirte relativ hohe Preise bei Rekorderträgen verbuchen und waren mit der Ausweitung des Rapsanbaues letztlich sehr zufrieden.

Die Kartoffelernte ist bundesweit mit 11,62 Mio. t relativ groß ausgefallen (+2,2 % zu 2008). Unklar ist noch, ob die umfangreich erwarteten Absortierungen die verwendbare Menge tatsächlich so stark drücken werden. In Niedersachsen als dem wichtigsten Anbauland ist die Entwicklung natürlich gleich gerichtet, wobei die Gesamtmenge um 4,2 % auf 5,48 Mio. gestiegen ist. Vor allem die Industriekartoffeln mit 4,0 Mio (+9,3 %) legten zu, während die Speisekartoffelmenge um 10 % auf 1,3 Mio. t rückläufig sein soll. Die Preissituation ist unbefriedigend.

**Niedersachsen** ist eine der wichtigsten Erzeugungs- und Verarbeitungsregionen für Stärkekartoffeln in der EU. Etwa 40 % aller erzeugten Kartoffeln entfallen auf diese Verwendung, sie werden sehr konzentriert im Emsland und in den Heidekreisen angebaut. Die Branche gerät jetzt zunehmend unter Druck. Zum einen belastet die billige Konkurrenz der Getreide- und Maisstärke, andererseits kann die geplante Abschmelzung der noch teilweise gekoppelten Zahlungen kom-

plexe Marktwirkungen auslösen. Behörden, Bauern und Fabriken müssen sehr verantwortungsbewusste Entscheidungen treffen, um den Übergang in freie Märkte ohne „Kollateralschäden“ zu gewährleisten.

**Informationen:** Daten aufbereiten, kommentieren und kommunizieren – Inzwischen nutzen alle Beteiligten der Wertschöpfungskette Pflanze die gleichen Informationsquellen. Öffentlich zugängliche Börsendaten, Statistiken und Meinungsbilder aus der Wirtschaft bilden die Grundlage der Entscheidungen. Wegen der hohen Komplexität der Märkte müssen diese Daten vor allem in einen Zusammenhang gestellt werden, sonst sind sie nur beziehungsloser „Informationsmüll“. Das Landvolk Niedersachsen legt in seinem Infobrief Pflanze ein großes Gewicht auf die internationalen Terminbörsen, weil die meisten regionalen Preise dort abzuleiten sind. Er soll einen Beitrag leisten, Landwirte möglichst zeitnah mit den wichtigsten Marktdaten zu versorgen und das Interesse an eigenständigen Marktmeinungen zu fördern.

Immer wichtiger wird auch die Kommunikation über Vermarktungsthemen. Der Verband leistet dieses teilweise durch traditionelle Vorerntegespräche in den Regionen, wo mit Handel, Genossenschaften und Verarbeitern die Lage eingeschätzt wird. Allerdings geht es immer weniger um die Findung eines Erntepreises, sondern um die Vorstellung von Vermarktungskonzepten. Auch in diesem Jahr gab es deutliche Fortschritte in der Variationsbreite der angebotenen Konzepte von der Sofortvermarktung bis zu komplexen Poolmodellen. Diese Gespräche finden einen regen Zuspruch und werden inzwischen sogar auf der Ebene von Kreisverbänden geführt. Sie fördern die Zusammenarbeit mit den Vermarktungspartnern und ermöglichen konstruktive Lösungen im Problemfall. Der Landesverband hält an seiner Vorerntebereisung mit den Spitzen der niedersächsischen Vermarktungsorganisationen fest. Im Dezember findet traditionell eine Marktveranstaltung zur Jahreswende anlässlich des Braunschweiger Getreidetages statt.

Die Getreiderundfahrt des Verbandes, hier in Ambergen, kommuniziert Vermarktungsthemen.



## Sehr verantwortungsbewusste Entscheidungen treffen, um den Übergang in freie Märkte ohne „Kollateralschäden“ zu gewährleisten.

Der Anbau gentechnisch veränderter Sorten wird von vielen Verbrauchern weiterhin kritisch gesehen, häufig ohne exakte Kenntnisse.

Zunehmend treten jetzt Landwirte an den Verband heran, die mehr über die Beschaffungsmärkte wissen möchten. Auslöser hierfür war sicher die Hausse der Düngerpreise, aber auch deren unbefriedigende Rückbildung, als das Getreide bereits „unten“ war. Fragen nach der Marktstruktur sind hier zu beantworten, aber auch die breitere und aktuelle Preisinformation könnte wichtig sein.

Dieses Thema soll im Rahmen der Neugründung der „AMI“ aufgegriffen werden. Als privatrechtliche Nachfolgerin der aufgelösten ZMP ist sie nicht mehr an öffentlich rechtliche Vorgaben gebunden und kann eine Marktberichterstattung über die Beschaffungsmärkte aufnehmen. Das Landvolk Niedersachsen wird diese Leistungen erwerben und an die Landwirte weitergeben.

Trotz erheblichen Druckes aus Berufsstand, Handel und Futtermittelindustrie fand der EU-Agrarministerrat bislang noch keinen Weg, das drängende Problem der Nulltoleranz zu lösen. Immer wieder

kommt es zu Funden nicht zugelassener GVO – Bestandteile in Sojaimporten. Dabei kann es sich sowohl um Maisstäube als auch um nicht zugelassene Sojasorten handeln. Wegen der Nulltoleranz werden ganze Schiffsladungen von Sojaschrot zurückgewiesen. Auf Dauer gefährdet dieses die Eiweißfuttermittelversorgung in Europa, denn keinesfalls können die benötigten Futtermittel hier angebaut werden. Gemäß den Zulassungsregularien kann die EU-Kommission die Sorten zulassen, wenn der Ministerrat sich nicht verständigt und wenn die Europäische Behörde für Lebens- und Futtermittelsicherheit (EFSA) die Zulassungsvoraussetzungen als erfüllt ansieht. Diese Zulassung bezieht sich allerdings nur auf den Import und nicht auf den hiesigen Anbau der Sorten.



Der Anbau gentechnisch veränderter Sorten ist in der EU und bei den politischen Entscheidungsträgern weiterhin umstritten. Einige EU - Länder verbieten den Anbau zugelassener Sorten und berufen sich auf Schutzklauseln im EU-Gentechnikgesetz. Die grüne Gentechnik entwickelte sich während des Bundestags-Wahlkampfes zum Spaltpilz, der von unterschiedlichen Gesellschaftsgruppen instrumentalisiert wurde. In den Koalitionsgesprächen wurde vereinbart, den Bundesländern die Möglichkeit zu geben, selbst über den Anbau von z.B. Genmais zu entscheiden.

In den wenigen Jahren mit hohen Getreidepreisen entstand die Grundsatzdebatte über die Verwendung pflanzlicher Produkte im Teller oder im Tank. Es wurden politische Maßnahmen eingeleitet, um die Anreize für „den Tank“ abzuschwächen. Leider waren die Agrarpreise längst wieder gesunken als die Maßnahmen, vor allem steuerlicher Art, griffen. Als Folge dieser Politik mussten viele dezentral wirtschaftende Pflanzenöl- und Biodieselerzeuger ihre Anlagen stilllegen oder gingen in den Konkurs. Die große Koalition beabsichtigt nach ersten Berichten, der deutschen Biodieselerwirtschaft ab dem 1.1.2010 wieder neue Perspektiven zu geben.

**Diese schlechten Erfahrungen** mit wechselhaften Politikeingriffen sollten allerdings nicht den Blick auf das Thema der nachwachsenden Rohstoffe zu negativ einfärben. Es gibt große Potenziale, die sowohl vor dem Hintergrund der Sicherung einer Rohstoff- und Energiebasis als auch unter dem Klimaaspekt von großer Bedeutung sind. Dieses gilt vor allem dann, wenn die Weltwirtschaftskrise vorüber geht und die aufstrebenden Länder wieder zu ihren hohen Wachstumsraten zurückkehren werden.

Ausgangslage des Landvolk Niedersachsen zu Beginn der Diskussion um Modulationsmittel war es, neu eingezogene Modulationsmittel möglichst gerecht an die Landwirte zurückfließen zu lassen. Daraus leitete sich ab, die notwendigen Programme kostengünstig und mit geringen Umverteilungswirkungen auszustatten. Für den Ackerbau bot sich neben einigen Programmen im AFP insbesondere die Ausweitung der bestehenden Flächenprogramme aus dem NAU-Verfahren an, hier vor allem die Mulchsaat- und Zwischenfruchtförderung. Leider ließen sich die formulierten Grundsätze weder inhaltlich noch vom Volumenansatz in den zuständigen Ministerien durchsetzen. Nur der Zwischenfruchtanbau konnte als landesweites Programm installiert werden.

**Den Marktverlauf** kann das Landvolk Niedersachsen nicht beeinflussen, sondern nur begleiten. Wenn am Markt keine ausreichenden Erlöse erzielbar sind, bekommt der Bereich der Kosten eine größere Bedeutung für das Einkommen. Der Verband legte vor allem in der zweiten Jahreshälfte sein Gewicht darin, die allgemeinen Hilfsprogramme der Bundesregierung auch für Landwirte zu öffnen. Besonders eilbedürftig war dieses bei der Sicherung der Liquidität der Betriebe. Aber auch die einkommenswirksame Entlastung bei verschiedenen Steuerarten sowie bei der Sicherung der Sozialsysteme hilft allen Betrieben, auch den Ackerbauern. Hier konnte zuletzt sehr viel erreicht werden.